

Mein Name ist Katharina, ich bin 20 Jahre alt und mache gerade meinen Bundesfreiwilligendienst beim St. Vincenzhaus in der Tagesgruppe „Mittendrin 2“. Nach meinem Abitur war für mich klar, dass ich im sozialen Bereich tätig sein möchte. Allerdings war ich mir unsicher, ob ich eine Ausbildung oder ein Studium anfangen soll. Um mir bewusst zu werden, wofür ich mich entscheiden möchte, entschied ich mich dazu, mein BFD in einer Tagesgruppe zu beginnen.

Damit man vorab einen Eindruck von der Einrichtung und dem neuen Arbeitsfeld bekommt, gibt es den sogenannten Hospitationstag. Dabei durfte ich an einem vereinbarten Termin in die Tagesgruppe 2 gehen. Da habe ich meinen jetzigen Anleiter kennengelernt und mir die Gruppe angeschaut. Mein Anleiter teilte mir den groben Tagesablauf sowie meine zukünftigen Tätigkeiten und Arbeitszeiten mit. Mir war wichtig am Wochenende frei zu haben, damit ich mein Hobby und andere Dinge nicht vernachlässige. Nachdem mir dies bestätigt wurde, sagte ich direkt zu, da ich mich auf die neuen Erfahrungen freute.

In der Regel beginnt mein Tag um ca. 10:30 Uhr. Zuerst mache ich organisatorische Dinge, wie zum Beispiel die Aufgaben der Kinder an eine Tafel schreiben. Danach fahre ich für die Gruppe einkaufen, wenn wir noch etwas brauchen. Dann decke ich den Tisch. Um ca. 11:15 Uhr hole ich ein Kind, das in die Tagesgruppe „Mittendrin 3“ geht, von der Schule ab. Direkt danach fahre ich zur Küche und hole das Essen für die Tagesgruppe 3, unsere Gruppe sowie für unsere Nachbarin. Ab 12:15 Uhr kommen die ersten Kinder von der internen Schule. Meistens fragen mich die Kinder, ob ich mit ihnen beispielsweise „Mr. Contacto“, „Uno“ oder andere Dinge spiele. Um 13:00 Uhr fahre ich los und hole ein Kind von uns sowie ein weiteres Kind aus der Tagesgruppe 3 ab. Wenn dann gegen 14 Uhr alle Kinder bei uns in der Gruppe angekommen sind, essen wir gemeinsam zum Mittag. Nach dem Essen Sorge ich dafür, dass die Essensbehälter gewaschen werden. Danach hole ich Kinder, die gelegentlich acht Stunden haben, von der Schule ab. Falls ich kein Kind mehr von der Schule abholen muss, helfe ich den Kindern bei ihren Hausaufgaben, spiele mit ihnen Spiele oder bereite mit einem Kind das Vesper für den Nachmittag vor. Um 16 Uhr essen wir gemeinsam zum Vespere. Danach erledigt jedes Kind seine zugeteilte wöchentliche Aufgabe, wie zum Beispiel den Müll rausbringen. Wenn die Kinder ihre Aufgaben erledigt haben, dürfen sie wieder frei spielen. Um ca. 17:10 Uhr machen wir eine gemeinsame Abschlussrunde, bei der jeder drei Dinge erzählen darf, die einem an dem Tag am besten gefallen haben, sowie wer an dem Tag etwas Gutes für einen gemacht hat und was man selber für jemanden Gutes gemacht hat. Nach der Abschlussrunde bringe ich die Kinder nach Hause. Danach endet mein Tag auch schon.

In den Ferien schließen wir meistens die Hälfte der Zeit, um selber Urlaub zu haben und damit die Kinder ihre restliche Ferienzeit frei zur Verfügung haben. In der anderen Hälfte der Ferien gestalten wir ein eigenes Ferienprogramm. Bevor die Ferien beginnen, setzen wir uns mit den Kindern zusammen und gestalten unser Ferienprogramm gemeinsam. So sind wir mal in Mollibär, im Jump House, Bogenschießen oder unternehmen sonstige Dinge worauf die Kinder Lust haben. Während des Ferienprogrammes sind die Arbeitszeiten dementsprechend auch mal etwas anders als sonst. So kann es sein, dass man an dem einen Tag früher beginnt und an dem anderen Tag auch mal später beginnt.

Ganz besonders finde ich, dass wir in meiner letzten Arbeitswoche einen Gruppenurlaub machen, bei dem auch ich dabei sein darf. Auf diesen freue ich mich sehr, da ich denke, dass mein Abschluss nicht sehr leicht für mich sein wird, aber ich diesen mit Sicherheit nicht vergessen werde und ich mich an die schönen Dinge des Urlaubes erinnern werde.

Zusätzlich zu meiner Arbeit in der Einsatzstelle ist es Pflicht, an insgesamt fünf Seminarwochen teilzunehmen, die über die gesamte Zeit des Dienstes verteilt sind. Auch

wenn ich zuerst verunsichert war, weil ich niemanden aus meiner Seminargruppe im Voraus kannte, wurden mir meine Ängste bereits beim ersten Seminar genommen. Zusammen mit etwa 20 anderen Freiwilligen und zwei Teamern hat jeder von uns die Möglichkeit, positive und auch negative Erfahrungen, die während der Arbeit gesammelt wurden und noch werden, zu teilen und Probleme anzusprechen. Mir hilft diese Möglichkeit, weil wir somit innerhalb unserer Seminargruppe im ständigen Austausch miteinander sind und erfahren, wie jeder einzelne mit bestimmten Situationen umgeht. Außerdem bekomme ich mit, dass einige mit ihrer Einrichtung nicht so viel Glück haben wie ich. Aber auch das ist kein Problem, denn unsere Teamer unterstützen uns dabei. Und wenn alle Stricke reißen wird eine neue Einrichtung gefunden. In jeder Seminarwoche wird ein anderes Thema besprochen. So ging es in einer Woche um das Thema "Selbst- und Fremdwahrnehmung" und in einer anderen Woche um „Emotionen“. Wir haben bei der Planung des jeweils nächsten Seminars jederzeit Mitspracherecht und können Vorschläge einbringen. Somit gestalten wir unsere Seminarwochen mit, sodass auch der Spaß nie zu kurz kommt.

Das Tolle an dieser Arbeit ist, dass der Alltag trotz klarer Tagesabläufe sehr abwechslungsreich ist. So geht man an einem Tag mit einem Kind einkaufen und am nächsten Tag geht man mit den Kindern schwimmen. Des Weiteren macht das BFD in der Tagesgruppe viel Spaß, da die Kollegen mich sehr wertschätzen und dies auch immer wieder zeigen. Es ist schön diese Dankbarkeit zu erfahren, weil ich so weiß, dass ich ein wichtiger Teil der Gruppe bin. Von den Kollegen bekommt man viel Verantwortung und somit auch Vertrauen geschenkt. Falls es mal zu viel ist, darf man das auch sagen. Dann wird man von ihnen gerne unterstützt. Ebenfalls zeigen die Kinder immer wieder, dass sie froh sind, dass man bei ihnen ist und ihnen hilft, sowie Unternehmungen mit ihnen macht. Auch ist es schön, wenn die Kinder mir persönliche Dinge erzählen, die sonst noch keiner weiß. Denn das zeigt mir, dass sie mir vertrauen. All das sind nur wenige Gründe, warum ich mich jeden Tag freue, ein Teil der Gruppe sein zu dürfen.

Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich es keinesfalls bereue, mich für einen Freiwilligendienst entschieden zu haben. Ich konnte viele unterschiedliche Erfahrungen sammeln und vieles lernen. Während meiner Arbeit habe ich mich persönlich weiterentwickelt. Ich bin selbstsicherer und selbstständiger geworden und habe gelernt, mich und meine Arbeit alleine zu organisieren. Zudem habe ich in meinem BFD mehr zu mir selbst finden können. Deshalb bin ich mir bewusst geworden, dass ich Soziale Arbeit studieren möchte und das auch schaffen kann.

Also, wenn du nicht weißt was genau du machen sollst oder einfach mal ein Jahr Pause brauchst, empfehle ich dir einen Freiwilligendienst durchzuführen, weil dir diese Erfahrung und somit die Erinnerungen keiner mehr nehmen kann. Außerdem ist es nie schlecht praktische Erfahrungen zu sammeln. Mein Tipp also, traut euch dieses Abenteuer einzugehen!

Katharina 😊

